

„DAS ENTSETZEN IST IMMER GROSS. UND KURZ“

Buchautor Roman Grafe kämpft seit dem Amoklauf in Winnenden für die Entwaffnung von Sportschützen

H

err Grafe, nach dem Amoklauf in Winnenden 2009, der sich am 11. März jährte, haben Sie die Initiative „Keine Mordwaffen als Sportwaffen!“ gegründet. Sie fordern die Entwaffnung von Sportschützen. Warum? Die meisten von etwa einer Million sind friedlich.

Das möchte auch ich gern glauben. Aber für einen Mord genügt ein Mörder. Und das ist einer zu viel. Das Lebensrecht eines einzelnen Menschen überwiegt natürlich das Recht der anderen auf Spaß und Sport. In Deutschland schießen übrigens nur etwa 350 000 Sportschützen mit scharfen Waffen. Die anderen benutzen Druckluftwaffen oder Lichtpunktgeräte. Das Risiko tödlicher Sportwaffen ist nicht beherrschbar. Deshalb fordern wir ein Verbot dieser Waffen, egal, welchen Kalibers.

Warum diese radikale Forderung?

Weil alle anderen Veränderungen das Morden bisher nicht beendet haben und es auch künftig nicht beenden werden. Mit einer Waffe, die ich nicht habe, kann ich niemanden töten. In Deutschland werden im Schnitt pro Jahr zehn Menschen von Sportschützen erschossen. Im *stern* stand 1983, also vor 40 Jahren, nach dem Schulmassaker im hessischen Eppstein eine Titelgeschichte dazu. Damals erschoss ein strafrechtlich mehrfach aufgefallener Sportschütze in einer Schule drei Sechstklässler, einen Lehrer und einen unbewaffneten Polizisten. Das Entsetzen war groß. Schon damals fragten sich viele, wie man solchen Leuten legal Schusswaffen geben könne. Doch bis heute muss man nur ein sogenanntes waffenrechtliches Bedürfnis behaupten und ein paar Hürden nehmen, die in Wirklichkeit keine sind, um an scharfe Waffen zu kommen. Pistolen wie Glock, Walther oder Beretta, also Armee- und Polizeiwaffen. Mit solchen „Sportwaffen“ haben Amokläufer in Erfurt, Winnenden und Lörrach über 30 Menschen erschossen. Die Frage, wie es sein kann, dass man in Deutschland so leicht an eine scharfe Waffe kommt, stellt sich bis heute. Und schon in wenigen Tagen, Wochen oder Monaten werden wir die nächsten Todesopfer von Sportschützen zu beklagen haben. Das sind dann wieder „bedauerliche Einzelfälle“.

Sie behaupten, seit 1990 seien in Deutschland 301 Menschen von Sportschützen erschossen worden.

Das ist die von der Sportmordwaffen-Initiative dokumentierte Mindestzahl, die tatsächliche Zahl ist höher. Wir sind darauf angewiesen, dass die Medien fragen, ob und warum eine Tatwaffe legal erworben wurde. Wir

sind auf Auskünfte von Polizeidienststellen und Staatsanwaltschaften angewiesen. Wir haben auf unserer Homepage eine Deutschlandkarte mit 301 Kreuzen veröffentlicht. In manchen Gegenden überlappen sich die Kreuze, wie nun auch in Hamburg. Außerdem haben wir eine Opferliste veröffentlicht mit kurzen Fallschilderungen und den Quellenangaben. Jeder kann also nachlesen, wann und wo Sportschützen Menschen erschossen haben.

Wären für eine solche Zählung nicht die Innenministerien oder das Bundeskriminalamt zuständig?

Eigentlich ja. Kriminalprävention ist eine erklärte Aufgabe dieser Institutionen. Die haben auch viel bessere Recherchemöglichkeiten. Unsere Initiative hat oft angemahnt, dass die Behörden die Opfer von Sportschützen, Jägern et cetera detailliert dokumentieren. Die Grünen im Bundestag haben unsere Forderung auch übernommen. Sie ist allerdings vom Tisch gefegt worden. Bei einem Hintergrundgespräch mit Beamten des BKA und des Bundesinnenministeriums wurde mir gesagt, die Zahl der Opfer sei zu gering, als dass man dafür eine Statistik führen müsste. Gleichzeitig wird erfasst, zu welcher Uhrzeit in Deutschland Einbrecher zuschlagen. Ich dachte, dass der Schutz des Lebens Vorrang hat.

Das Waffenrecht ist mehrfach verschärft worden. Deutschland hat angeblich mit die schärfsten Waffengesetze der Welt.

Mit Verlaub, das ist Originalton Sportschützen-Propaganda, die offensichtlich sehr erfolgreich ist. Auch Politiker verbreiten diese Fake News. Das deutsche Waffenrecht ist kriminell lasch. Es begünstigt und erleichtert das Morden. Es macht es Mördern leicht. Die schärfsten Waffengesetze in demokratisch regierten Staaten haben Japan und Großbritannien. Auch in Kanada, Australien und Neuseeland gab es nach Amokläufen mit legalen Waffen wirksame Verschärfungen. In Japan ist der private Erwerb von tödlichen Schusswaffen seit den 70er-Jahren grundsätzlich verboten. Die wenigen Ausnahmen werden äußerst restriktiv gehandhabt. In einem Jahr werden in Japan weniger Menschen mit legalen Schusswaffen getötet als in den USA an einem Tag. Nachdem 1996 im schottischen Dunblane ein Sportschütze in einer Grundschule 16 Kinder und eine Lehrerin erschoss, wurde in Großbritannien der private Besitz von Faustfeuerwaffen verboten. Mehr als eine Million

Bürger haben damals gegen den Sportwaffenwahn protestiert, und die Politik hat reagiert. Hätte man das auch in Deutschland nach dem Schulmassaker in Eppstein 1983 getan, wären absehbar rund 300 Menschen noch am Leben. Nach dem Amoklauf von Winnenden und der angeblichen Verschärfung des Waffenrechts 2009 wurden weitere 130 Menschen von Sportschützen getötet.

Immerhin müssen in Deutschland Sport-schützen vorab ihre „persönliche Eignung“ nachweisen.

In Deutschland kommt nahezu jeder Volljährige an tödliche Sportwaffen. In der Vergangenheit sind so trotz angeblicher Verschärfungen auch Alkoholiker und Drogensüchtige sowie psychisch auffällige Menschen an scharfe Waffen gekommen. Extremisten, Neonazis, Reichsbürger und selbst verurteilte Gewalttäter nach einer gewissen Frist. Und vor allem „ganz normale Leute“, die dann zum Beispiel ihre Ehefrau oder den Nebenbuhler im Affekt erschossen haben. Man muss ja nicht Tolstoi gelesen haben, um zu wissen, dass auch brave Bürger unter gewissen Umständen Mitmenschen töten. Und erheblich leichter geht das, wenn man eine Schusswaffe hat ...

Im Nationalen Waffenregister sind etwa eine Millionen Menschen registriert, die privat 5,4 Millionen Waffen und Waffenteile besitzen. Warum ist diese Minderheit so mächtig?

Das liegt zunächst an der starken Propaganda der Lobby. Die Sportschützen drohen damit, dass sie fünf Millionen Wähler vertreten, weil auch ihre Familien, Freunde und Bekannte hinter ihnen stünden. Das ist absurd. Aber viele Politiker wollen das glauben. Hinzu kommt, dass etliche Politiker selbst gern schießen. Der bayerische Innenminister und Sportschütze Joachim Herrmann, CSU, nennt sich selbst „Schützen-Minister“.

Die Hamburger Polizei bekam den Tipp, dass Philipp F. psychisch auffällig sei, und hat ihn aufgesucht. Seine Waffe war aber vorschriftsmäßig verschlossen. Rechtlich hätte die Polizei nichts tun können, hieß es.

Die reden sich raus. In meinem Buch „Spaß und Tod“ beschreibe ich viele Fälle, in denen vor Sportschützen gewarnt wurde und nichts geschah. Der Amokläufer von Hanau, der 2020 zehn Menschen erschoss, war vor der Tat selbst den Behörden aufgefallen. Wer einmal eine Waffenbesitzkarte hat, wird sie so schnell nicht wieder los. 1994 hat ein Amokläufer in Euskirchen in einem Gerichtssaal sechs Menschen erschossen. Er war als Schläger bekannt und psychisch extrem aufgefallen. Es ist heute schon möglich, bei psychischen Auffälligkeiten oder häuslicher Gewalt jemandem die Waffe zu entziehen. Es passiert nur leider selten. Und hinterher tut man erstaunt und sagt, es habe rechtlich keine Möglichkeit gegeben. Das ist falsch.



Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) hat angekündigt, das Waffenrecht jetzt anzufassen. Zugleich schreibt ihre Pressestelle, eine Entwaffnung aller Sportschützen sei „nicht verhältnismäßig“. Was erwarten Sie jetzt von Frau Faeser?

Dass die Bundesinnenministerin aufhört, sich von einer kleinen Minderheit treiben zu lassen. Sie muss tödliche Sportwaffen verbieten lassen. Die Grünen haben sich unserer Forderung in ihrem Grundsatzprogramm 2020 angeschlossen. Doch SPD und FDP verhindern in der Regierungskoalition das Sportmordwaffen-Verbot, wie vorher auch die CDU/CSU. Der Kreislauf der Folgenlosigkeit muss aufhören. Es ist immer das Gleiche: Beileidsbekundungen, Trauer, dann wandert das Thema in irgendwelche Arbeitsgruppen, es gibt kleine Verschärfung hier und da, die in Wirklichkeit keine sind. Das Entsetzen ist immer groß. Und kurz. Bis zum nächsten Amoklauf. ✂

Eine Landkarte des Grauens: Die Initiative „Keine Mordwaffen als Sportwaffen!“ zählt die Opfer von Sportschützen. Seit 1990 waren es 301 – ohne Suizide

FOTO: SANDRA SCHILDWÄCHTER/STERN

INFOGRAPHIK: QUELLE: SPORTMORDWAFEN-INITIATIVE

Interview: Kerstin Herrkind